

ung.

tags 1 Uhr

rpachteten Be-
z jenseits der

der Bütgen-
Machen-Trierer
Kulturen be-
hat,

Bürgermeister
Memery.

St. Vith'er

1887,

Der Bürgermeister:
Ebnen.

ptstraße und in
her Drossonsche

Thelen daselbst zu
ge zu jedem Geschäft.

ter=

zu
dingen.

orm. 11 Uhr

nder und Erben des

ohnhaus nebst
Zubehör, sowie

nd zu Zweldingen
versteigern.

uchsius, Notar

.....

r.

hauptstadt.
Desterreichs.

eng unparteiische
5 Bogen stark in
altung=Beilage",
eiten repräsentirt.

en Abonnements
ost=Zeitung=

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Nro. 26.

(Erstes Blatt.)

St. Vith, Mittwoch den 30. März

1887.

Bekanntmachung

Da in kurzer Zeit die im vergangenen Herbst
bestellten Obstbäume hier im Kreise eintreffen
werden und gepflanzt werden müssen, gebe ich in
Nachstehendem den Bestellern einige zu beachtende
Verhaltens-Maßregeln bekannt, welche mir der
Herr Director W. Kreuz von der landwirthschaft-
lichen Winterschule zu Imgenbroich mitgetheilt hat.

Die Entfernung, in welcher die Bäume im
Grazgarten zu pflanzen sind, richtet sich vor allem
nach der Obstart. Apfelbäume, welche mehr das
Bestreben haben ihre Krone flach und breit auszu-
dehnen, bedürfen eine Entfernung von 10 Meter,
Birnbäume, die mehr pyramidal in ihrer Krone
wachsen, 8 Meter. Zu enge Pflanzung hindert den
notwendigen Licht und Luftzutritt zu den Bäumen,
hat daher nicht nur geringen sondern auch schlechten
Fruchtertrag zur Folge. Die Anfertigung der
Pflanzlöcher geschieht am besten stets im zeitigen
Herbst auch wenn erst im Frühjahr gepflanzt
wird. Im letzten Falle kann der Winterfrost die
ausgeworfene Erde recht lockeren. wodurch später
das Angehen der gepflanzten Bäume sehr gefördert
wird. Wo die Löcher noch nicht gemacht sind, hätte
dies des Baldigsten zu geschehen. Tiefe und Größe
der Pflanzgruben richten sich sehr nach der Boden-
beschaffenheit namentlich in den untern Schichten.
Gruben von 1 Meter im Quadrat und 60 centim.
Tiefe müssen selbst in den besten und tief gründigsten
Bodenarten gemacht werden. Bei weniger gutem
Boden macht man dieselben um so breiter und tie-
fer je ungünstiger derselben in seinen untern Schich-
ten wird. So kann es z. B. bei kieseliger Unterlage
rathlich sein, die Gruben oben 1 1/2—2 meter breit
und mindestens 1 meter tief zu machen. Bei ganz
steiniger Unterlage die ein Eindringen auf die er-
forderliche Tiefe nicht zuläßt, wende man die Hügel-
pflanzung an d. h. man trage soviel Erde auf, bis
ein die mangelnde Tiefe der Grube ersetzender Hügel
gebildet ist und pflanze in diesen den Baum.
Jediglich mit der Anfertigung von groben
Pflanzlöchern verknüpften Arbeiten
und Mühen, soll man nicht scheuen,
denn man bedenke wohl, die Arbeit ge-
schieht nur einmal, macht sich aber bei
guter Ausführung auf eine lange Reihe
von Jahren reichlich bezahlt, während
bei mangelhafter und oberflächlicher

Ausführung der Nachtheil nicht aus-
bleiben wird.

Beim Auswerfen der Erde bringt man rechts
von der Grube die obere gute und links die untere
schlechtere Erde. Gleichzeitig fährt man an jede
Grube einige Schiebkarren gute Composterde, die
ebenfalls allein geschüttet wird. Vierzehn Tage
vor dem Pflanzen wird in die Grube ein kräftiger
Pfahl als spätere Stütze des Baumes eingeschlagen.
Dann wird die Grube zu 2/3 ihrer Tiefe mit Erde
gefüllt. Zunächst kommt auf die Sohle der Grube
der oben abgestochene Rasen, dann folgt die rechts
liegende gute Erde und zuletzt gute Composterde.

Kurz vor dem Pflanzen wird der junge Baum
auf den Zustand seines Wurzelsystems und seiner
Krone untersucht. Alle erheblich verletzten oder ein-
geknickten Wurzeln werden oberhalb der verletzten
Stelle glatt abgeschnitten. Letzteres muß so ge-
schehen, daß die Schnittfläche an den Wurzeln des
Baumes beim Senken desselben nach unten und
nicht nach oben zu liegen kommt. Große Schnitt-
flächen werden mit Baumwachs was stets beim
Pflanzen der Bäume zur Hand sein muß, bestrichen.
Quetschungen und Risse in der Rinde der Wurzeln
werden glatt geschnitten und gleichfalls mit Baum-
wachs bestrichen. An der Krone sind ebenfalls ver-
letzte Teile zu entfernen. Im übrigen unterläßt
man jeden sonstigen Rückschnitt der Kronenzweige
bis nach dem ersten Jahre der Pflanzung.

Das Pflanzen der Bäume geschieht am besten in
den Morgen- und Abendstunden. Der Baum wird
hierbei auf die in der oben angegebenen Weise in
die Grube gebrachte Erde, welche zuvor etwas
fegeartig geformt wurde, so aufgesetzt, daß alle
seine Wurzeln gleichmäßig und schräge nach unten
gerichtet um den Erdkegel zu liegen kommen. Da-
bei beachtet man namentlich die richtige Tiefe in
welcher der Baum zu pflanzen ist.

Herr Director Kreuz ist der Meinung, daß 50%
der nach dem Pflanzen allmählich wiedereingehenden
Bäume nur wegen zu tiefem Pflanzen eingehen.
Der Wurzelhals, das ist die Stelle bis zu welcher
der Baum in der Baumchule in der Regel im
Boden gestanden hat, erkennbar an der etwas
dickeren Stelle kurz oberhalb der Wurzel, also da
wo der Stamm mit seiner grünen Rinde beginnt,
muß beim frisch gepflanzten Baume mit der Erd-
oberfläche d. h. mit der in der Weite des Pflanz-
loches um den Baum herum zu bildenden Baum-
scheibe sich in gleicher Höhe befinden. Beim spätern

Sinken des Baumes kommt derselbe dann ungefähr
5—8 cm. unter die Erdoberfläche. Zum Pfahle
gebe man dem zu pflanzenden Baume eine solche
Stellung, daß er von diesem entweder von Süden
oder von Nord-Westen geschützt wird. Für unsere
hiesigen Klimaverhältnisse ist die Stellung des
Pfahles an der Südseite ebenso wichtig, wenn nicht
noch wichtiger, wie an der Nordwestseite, da im
ersten Falle die Bäumchen sehr vor Frostschäden,
welche namentlich an der Südseite auftreten, ge-
schützt werden. Hat der Baum seine richtige
Stellung, so wird er von einer Person in dieser
Stellung gehalten, während eine zweite Person die
Wurzeln mit guter lockerer Composterde deckt, und,
nachdem sämtliche Wurzeln mit einer guten Erd-
schicht bedeckt sind, einige Gießkannen Wasser auf-
gießt. Ist letzteres geschehen, so wird die links
von der Grube liegende schlechte Erde weiter auf-
geschichtet, und hiervon die vorhin erwähnte Baum-
scheibe gebildet. Letztere darf wenn ein Baum gut
gedeihen und reichliche Früchte bringen soll, nie-
mals zur Verasung kommen, sondern muß durch
alljährliches Aufhacken offen und locker gehalten
werden.

Das Anbinden des Baumes an den Pfahl, der
ungefähr 30 cm. unterhalb der Krone endigen
muß, geschehe nicht zu fest, damit der Baum der
Sentung der Erde in der Pflanzgrube folgen kann;
später wenn letztere erfolgt ist, kann das Band
fester angelegt werden. Ein häufiges Begießen in
der ersten Zeit nach der Pflanzung ist nur zu
empfehlen, auch selbst dann, wenn keine anhaltende
Trockenheit dazu nöthig. Können die Bäume nicht
gleich nach ihrer Ankunft gepflanzt werden, so legt
man sie am besten sofort in den Garten in Grund
ein, wobei darauf zu sehen ist, daß die Wurzeln
gehörig mit Erde bedeckt werden. Treten noch
starke Fröste nach ihrer Ankunft ein, so sind bei
der Aufbewahrung im Garten Stamm und Krone
gehörig mit Stroh zu bedecken. Hat man im
Keller hinreichend Platz, so werden sie bei Frost-
wetter hier am besten aufgehoben sein.

Die Herrn Bürgermeister wollen gefälligst dafür
Sorge tragen, daß die Besteller der Bäume von
diesen Verhaltens-Maßregeln soweit wie thunlich
baldigst Kenntniß erhalten.

Malmedy, den 23. März 1887.

Der königliche Landrath,
v. Frühbuck.

3

Gräfin Jadwiga.

Novellette von Marie Widder.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Und wieder raufchte die Zeit dahin. Wald-
kirchen war jetzt wirklich ein aufmerksamer Beob-
achter geworden, aber er bemerkte auch nicht das
Geringste, was auf irgend welche Gefahr deutete.
Jadwiga hatte er in der Zwischenzeit oft gesehen.
Die beiden Nachbarn begrüßten sich kalt und höf-
lich, aber dem Deutschen war es aufgefallen, wie
ein schmerzvoller Zug sich in das schöne Gesicht ge-
graben — daß Jadwiga müde, übermüdet aus-
sah — die Augen roth umrandet, als weinte sie viel.
„Um ihr Vaterland natürlich,“ dachte er und
ein bitteres Lächeln zuckte um seine Lippen. O,
wenn er Jadwiga nur einmal hätte ungesehen be-
obachten können, wie sie rastlos in ihren Zimmern
auf und niedertritt, im hoffnungslosen Kampf mit
den Gefühlen ihres armen gemarterten Herzens.
„Ich bin der Sproß eines so edlen polnischen
Adelsgeschlechts,“ jammerte sie dann wohl, „und
kenne doch keinen anderen Gedanken mehr als den,
diesen Unglückseligen, über den meine Brüder den
Stab gebrochen haben, der gerechten Strafe zu ent-
ziehen!“

Ja, Heinrich von Waldkirchen durfte seinem
Schicksal nicht entgehen. Aber diesmal hatte man
drei Männer ausgewählt, die das Urtheil der Ver-
schworenen vollstrecken sollten.

Jadwiga aber wußte, an welchem Tage und zu
welcher Stunde.

Man vertraute ihr. Niemand unter ihren Stam-
mesgenossen hatte ja die Deutschen so glühend wie
die schöne junge Gräfin Jadwiga Bzonska, und
wenn ihr Attentat auf den Baron mißlungen, so
war es nicht ihre Schuld — laut dem Märchen,
das die Gräfin zu ihrer Rechtfertigung erzählt —

Heinrich von Waldkirchen befand sich allein in
seinem elegant ausgestatteten Arbeitszimmer. Es
war an einem Sonntag Abend und fast die ganze,
durchweg polnische Dienerschaft hinunter in das
Dorf gegangen.

Er las eifrig in einem Werk über Landwirth-
schaft, das ihm heute zugeschickt worden und über-
hörte es so, daß sich ein leises Geräusch im Neben-
zimmer bemerkbar machte. Jetzt rauschte es aber
auch ihm vernehmlich in der Portiere und nun —

„Jadwiga — Gräfin Bzonska!“ rief er erstaunt
und erhob sich von seinem Sitze. — Dann aber
verfinsterte sich seine Stirn und einen mißtrauischen
Blick auf das schöne, todtblasse Weib werfend, sagte

er mit grollender Stimme: „Was suchen Sie bei
dem verhaßten Deutschen?“

Sie streckte beide Hände aus.

„Heute bin ich unbewaffnet,“ erwiderte sie leise,
dann trat sie ihm rasch näher und flüsterte:

„Ich komme nicht, zu richten, Herr von Wald-
kirchen — sondern — um Sie zu retten! Ja, sehen
Sie mich nur so verwundert an,“ fuhr sie mit flie-
gendem Athem fort, „es ist wahr, eine Javronska
kommt, um den Feind ihres Landes — vor der
Rache ihrer Brüder zu schützen.“

„Ich verstehe Sie nicht, Gräfin, und ich glaube
Ihnen auch nicht.“

Sie schlug verzweifelt die Hände in einander.

„Sie müssen mich aber verstehen!“ schrie sie
und nun ihren Mund an sein Ohr legend, flüsterte sie:

„Nur noch wenige Minuten und man sprengt
diese Mauern in die Luft! Folgen Sie mir, Wald-
kirchen — ich bitte Sie.“

Er sah noch immer mißtrauisch in ihr Gesicht,
dann schüttelte er den Kopf.

„Ich rühre mich nicht von der Stelle, Gräfin.“
Sie war außer sich. Und plötzlich sah er das
schöne, stolze Weib zu seinen Füßen liegen.

„Aus Erbarmen folgen Sie mir!“ schloß sie
und umfaßte seine Knie.

Großer Holzverkauf in Recht.

Am Donnerstag, den 7. April cr.,
Morgens 9¹/₂ Uhr beginnend,

wird das nachbezeichnete Tannenholz verkauft.

I. Gemeindegwald von Born.

District 20 Bornerwald,

1. 156 Km. Fichten-Bauholz und schwere Keffern,
2. 38 Km. leichte Fichten-Keffern,
3. 22 Km. Fichten-Baumpfähle,
4. 920 Fichtenstämme auf dem Stocke,

District 22a,

5. 860 Fichtenstämme auf dem Stocke,

District 14,

6. 364 Kiefernstämme auf dem Stocke,

District 23a,

7. 120 Km. Kiefern-Nutzholz.

II. Gemeindegwald von Recht.

District 65a Bambusch,

8. 162 Km. Fichten-Bauholz und schwere Keffern,
9. 64 Km. leichte Fichten-Keffern,
10. 24 Km. Fichten-Baumpfähle,
11. 364 Fichtenstämme auf dem Stocke,

District 76 Heidberg,

12. 300 Km. Kiefern-Nutzholz

III. Gemeindegwald von Pont.

District 53, Hinter Hunnert,

13. 620 Kiefern auf dem Stocke,

IV. Gemeindegwald von Ligneuville.

District 47,

14. 100 Km. Kiefern-Nutzholz.

Der Verkauf beginnt im Gemeinde-Walde von Born an Ort und Stelle.

Der Förster König gibt auf Verlangen nähere Auskunft.
Recht, den 28. März 1887.

Der Bürgermeister,
Genes.

„Um draußen Wegelagerern in die Hände zu fallen, Gräfin!“

Sie sprang auf — ihre Augen glühten.

„Minute auf Minute vergeht,“ stieß sie fast wild hervor. „Nun gut, wenn Sie nicht gehen, so bleibe ich auch — dann — sterbe ich wenigstens zu gleicher Zeit mit Ihnen.“

„Jadwiga!“

„Wollen Sie mir folgen, oder nicht?“ fragte sie wieder.

„Ich folge Ihnen, ja —! Aber sagen Sie mir vorher, was Sie dazu bewegt, hierherzukommen und die fanatischste unter ihren Stammesgenossen doch zur Verrätherin an den Polen zu werden!“

Sie schluchzte leise — nur einen Moment besann sie sich, dann warf sie sich leidenschaftlich an seine Brust.

„Die Liebe,“ hauchte sie. „Ja, Heinrich, ich liebe Dich, und ich mußte Dich retten um jeden Preis!“

Ihre Lippen berührten sich in einem heißen Kuß — dann riß sie ihn mit sich fort, fort durch eine lange Zimmerflucht über den dunklen Hof durch den Garten in den Wald.

Sie hatten während dessen kein Wort mit einander gesprochen. Jetzt aber drang ein donnerähnliches Krachen an ihr Ohr.

„Es ist geschehen,“ hauchte sie, „doch dem Himmel sei gedankt, „Du bist gerettet!“

Er war wie betäubt. Dann schlang er seinen Arm um ihren Hals.

„Ich kann den entstehenden Schaden an Geld und Gut verschmerzen, Jadwiga,“ sagte er, „und ich will es gern thun. Was ich in dieser Stunde gewann, gilt mir mehr als meine ganze Habe.“

„Hilf mir, mein Gott,“ hauchte sie und schmiegte sich innig an ihn.

Es war wie ein Hauch über ihn gekommen; er dachte nicht an sein zerstörtes Haus, an die That der Mordgesellen, ihn hielt das schöne königliche Weib in ihren Banden, dessen Liebe er sich nun doch gewonnen und das er halten wollte für alle Zeit.

„Ich führe Dich fort von hier, Jadwiga, mein Lieb,“ hatte er gesagt. „Weiß ich doch wohl, daß unsere Ehe hier keine gesegnete sein kann. Unter den blauen Himmel Italiens, in der ewigen Roma bauen wir das Nest und dann —“

„Sprich nicht von der Zukunft!“ flüsterte Jadwiga zitternd. „Nur die Gegenwart ist unser.“

Stunde auf Stunde verging. Erst mit Aufgang der Sonne trennten sie sich.

„Was nun?“ fragte sie, als sie ihm zum Abschied die Hand reichte.

„Jadwiga — ich muß das Verbrechen dem Gericht anzeigen, aber sei versichert, Deinen Namen nenne ich nicht.“

Sie sagte kein Wort — nur noch einmal reichte sie ihm ihre Lippen zum Kuß. Dann trennten sie sich.

Aber während er sich rüstigen Fußes nach der nahen Stadt wandte, um militärische Bedeckung zu requirieren, schritt sie langsam den Waldweg entlang — aber sie wandte sich nicht ihrem Hause zu.

Mit gesenktem Haupt ging sie der Richtung nach, die zu dem Waldbach führte, an dem die Moosbank stand.

Einige Stunden später herrschte die grenzenloseste Erregung in der ganzen Gegend. Militär war gekommen — Polizei — zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen und — Herr von Waldkirchen,

den man unter den Trümmern seines Hauses begraben wähnte, erschien plötzlich und umdrehend auf seinem Besitze.

Das war ein Tag! Jeder polnischen Familie im Umkreise von Meilen hatte man ihr Oberhaupt genommen und in Ketten und Banden hinweggeführt. Aber als der traurige Zug sich auf den Weg nach dem nahen Bahnhof machte, tönte es plötzlich aus der Schaar der Männer:

„Und wo ist sie, die nur allein uns alle verurathen haben kann und Jahre lang doch die leidenschaftlichste unter uns Parteigenossen war — Gräfin Jadwiga Dzonska?“

Ja, auch nach ihr mußte gefahndet werden — zum Entsetzen Waldkirchens. Aber in dem Hause der Jabronski's war sie nicht zu finden, trotz allem Suchen in jedem Winkelchen in demselben und man mußte die Reise antreten, auch ohne die Verrätherin unter sich zu haben.

Nach drei Tagen aber schwemmte der Bach die Leiche einer schönen, jungen Frau an das Ufer, in deren Kleiderkasten man einen Zettel fand, auf welchem die halbverlöschten Worte standen:

„Meine Liebe hat mich zur Verrätherin gemacht — aber ich vermag nicht als Verrätherin zu leben!“

Der Fluch der Großmutter — der Fluch ihres Volkes begleiteten die Unglückliche in das Grab der Kirchhofsmauer.

Heinrich von Waldkirchen aber wandelt oft nach dem vereinsamten Hügel und betet für die Irregeleitete.

Vollberechtigtes

Progymnasium zu Malmédy.

Anfang des Schuljahres am 25. April.

Aufnahmeprüfungen am 23. April.

Anmeldungen nimmt entgegen der Rector, Dübier.

Jagd-Verpachtung.

Am Donnerstag den 14. April cr.
Nachmittags 2 Uhr

werde ich im Saale des Wirthes Herrn Georg Krämer hieselbst die Gemeindegjagden

1. von Urb mit einer Fläche von ca. 303 Ha.
2. von Winterscheid mit einer Fläche von ca. 1569 Ha. und
3. von Winterspelt mit einer Fläche von ca. 1830 Ha.

öffentlich auf 3, 6, 9, 12 Jahre an den Meistbietenden verpachten.

Die genannten Jagden sind an der neuen Eisenbahn-Strecke Bleialf-St. Vith gelegen und haben einen guten Wildbestand.
Bleialf, den 26. März 1887.

Der Bürgermeister,
Bosch.

Berliner

Local-Anzeiger.

Beliebteste und verbreitetste Zeitung der Reichshauptstadt.
Grosze Auflage aller Zeitungen Deutschlands und Oesterreichs.

Ueberaus reicher, eigenartiger Inhalt. — Streng unparteiische Haltung. Erscheint (außer Montags) täglich 2¹/₂—5 Bogen stark in großem Format. Kostet incl. „Täglicher Unterhaltungs-Beilage“, welche jährlich einen stattlichen Band von über 1300 Seiten repräsentirt,
monatlich nur 80 Pfennig.

Sämmtliche Postanstalten Deutschlands nehmen Abonnements auf den „Berliner Local-Anzeiger“ entgegen. (Post-Zeitungs-Catalog 820.)

Dachziegel, in bester Qualität, neuester französischer Form und Schieferfarbe.

Echtes Knochenmehl, (Bohrmehl), mit einem Gehalt v. 4% Stickstoff u. 24% Phosphorsäure.
Niederlage bei August Schomus in Weismes.

Das „Preisblatt für den Pr...
erscheint wöchentlich zwe...
Mittwochs und Samstags
Bestellungen werden bei allen
und in der Expedition dieses
gegengenommen. — Der P...
preis beträgt pro Quartal in
in der Expedition abgeholt
die Post bezogen 1 Mark 25
schließlich der Bestelle

Nro. 26.

Ämtliche Be...

Bekannt...

Betreffend den Erlaß des
liche Arbeiten vom 17...
bedingungen für die Beu...
Lieferu...
(Fortsetzung)

Die Arbeit oder die
zu den bedingenen Be...
angemessen gefördert we...
Die Zahl der zu
und Geräte, sowie die
müssen allezeit den über...
sprechen.

Eine im Vertrage b...
gilt nicht für erlassen, w...
erfüllung ganz oder theil...
genommen worden ist.

Eine tageweise zu be...
für verspätete Ausführu...
für die in die Zeit ei...
Sonntage und allgemei...
§ 6. Hinderungen

Glaubt der Unterneh...
mäßigen Fortführung d...
durch Anordnungen der...
des bauleitenden Beante...
hörige Fortschreiten der...
mer behindert, so hat er...
amten oder der bauleite...
zeige zu erstatten.

Andernfalls werden
nen Anzeige keinerlei au...
hindernden Umstände
Einwendungen zugelassen

Nach Beseitigung d...
die Arbeiten ohne weiter...
wieder aufzunehmen.

Der bauleitenden B...
falls die bezüglichen Bes...
für begründet zu erach...
Verlängerung der im B...
dungsfristen — längsten...
treffenden Arbeitshinder...

Für die bei Eintritt...
Bauausführung bereits...
hält der Unternehmer d...
dungenen Preisen entspre...
verschiedenwerthige Leist...
schnitt bemessener Einb...
unter Berücksichtigung d...
Werthes der ausgeführte...
noch rückständigen ein vo...
schnittspreise entsprechen...
heitspreis für das Geleis...
und dadurch die zu gew...
rechnen.

Außerdem kann der...
Unterbrechung oder gän...
der Bauausführung den...
entstandenen wirklichen S...
die Fortsetzung des Ba...
entweder von der baulei...
Organen verschuldet find...
von dem Willen der Besö...
in Frage stehen, — sich...
den Behörde zugetragen

Eine Entschädigung
kann in keinem Falle be...
In gleicher Weise
Schadensersatz verpflich...
die Fortführung des Ba...
von ihm verschuldet find...
zugetragen haben.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Insertionsgebühren für die 4 gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pfg. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doeppen in St. Vith.

Nro. 26.

(Zweites Blatt.)

St. Vith, Mittwoch den 30. März

1887.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Betreffend den Erlaß des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten vom 17 Juli 1885 über „die Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen etc.“

(Fortsetzung aus Nro. 25).

Die Arbeit oder Lieferung muß im Verhältnis zu den bedingenen Vollendungsfristen fortgesetzt und angemessen gefördert werden.

Die Zahl der zu verwendenden Arbeitskräfte und Geräthe, sowie die Vorräthe an Materialien müssen allezeit den übernommenen Leistungen entsprechen.

Eine im Verträge bedingene Conventionalstrafe gilt nicht für erlassen, wenn die verspätete Vertragserfüllung ganz oder theilweise ohne Vorbehalt angenommen worden ist.

Eine tageweise zu berechnende Conventionalstrafe für verspätete Ausführung von Bauarbeiten bleibt für die in die Zeit einer Verzögerung fallenden Sonntage und allgemeinen Feiertage außer Ansatz.

§ 6. Hindernisse der Bauausführung.

Glaubt der Unternehmer sich in der ordnungsmäßigen Fortführung der übernommenen Arbeiten durch Anordnungen der bauleitenden Behörde oder des bauleitenden Beamten oder durch das nicht gehörige Fortschreiten der Arbeiten anderer Unternehmer behindert, so hat er bei dem bauleitenden Beamten oder der bauleitenden Behörde hiervon Anzeige zu erstatten.

Andernfalls werden schon wegen der unterlassenen Anzeige keinerlei auf die betreffenden, angeblich hindernden Umstände begründete Ansprüche oder Einwendungen zugelassen.

Nach Beseitigung derartiger Hindernisse sind die Arbeiten ohne weitere Aufforderung ungesäumt wieder aufzunehmen.

Der bauleitenden Behörde bleibt vorbehalten, falls die bezüglichen Beschwerden des Unternehmers für begründet zu erachten sind, eine angemessene Verlängerung der im Verträge festgesetzten Vollendungsfristen — längstens bis zur Dauer der betreffenden Arbeitshinderung — zu bewilligen.

Für die bei Eintritt einer Unterbrechung der Bauausführung bereits ausgeführten Leistungen erhält der Unternehmer die den vertragmäßig bedingenen Preisen entsprechende Vergütung. Ist für verschiedenwerthige Leistungen ein noch dem Durchschnitt bemessener Einheitspreis vereinbart, so ist unter Berücksichtigung des höheren oder geringeren Werthes der ausgeführten Leistungen gegenüber den noch rückständigen ein von dem verabredeten Durchschnittspreise entsprechend abweichender neuer Einheitspreis für das Geleistete besonders zu ermitteln und dadurch die zu gewährende Vergütung zu berechnen.

Außerdem kann der Unternehmer im Fall einer Unterbrechung oder gänzlichen Abstandnahme von der Bauausführung den Erlaß des im nachweislich entstandenen wirklichen Schadens beanspruchen, wenn die Fortsetzung des Baues hindernden Umstände entweder von der bauleitenden Behörde und deren Organen verschuldet sind, oder — insoweit zufällige, von dem Willen der Behörde unabhängige, Umstände in Frage stehen, — sich auf Seiten der bauleitenden Behörde zugetragen haben.

Eine Entschädigung für entgangenen Gewinn kann in keinem Falle beansprucht werden.

In gleicher Weise ist der Unternehmer zum Schadensersatz verpflichtet, wenn die betreffenden, die Fortführung des Baues hindernden, Umstände von ihm verschuldet sind, oder auf seiner Seite zugetragen haben.

Auf die gegen den Unternehmer geltend zu machenden Schadensersatzforderungen kommen die etwa eingezogenen oder verwirkten Conventionalstrafen in Anrechnung. Ist die Schadensersatzforderung niedriger als die Conventionalstrafe, so kommt nur die letztere zur Einziehung.

In Ermangelung gütlicher Einigung entscheidet über die bezüglichen Ansprüche das Schiedsgericht (§ 19.)

Dauert die Unterbrechung der Bauausführung länger als 6 Monate, so steht jeder der beiden Vertragsparteien der Rücktritt vom Verträge frei. Die Rücktrittserklärung muß schriftlich und spätestens 14 Tage nach Ablauf jener 6 Monate dem andern Theile zugestellt werden; andernfalls bleibt — unbeschadet der inzwischen etwa erwachsenen Ansprüche auf Schadensersatz oder Conventionalstrafe — der Vertrag mit der Maafgabe in Kraft, daß die in demselben ausbedingene Vollendungsfrist um die Dauer der Bauunterbrechung verlängert wird.

§ 7. Güte der Arbeitsleistungen und der Materialien.

Die Arbeitsleistungen müssen den besten Regeln der Technik und den besondern Bestimmungen des Bedingungs-Anschlages und des Vertrages entsprechen.

Bei den Arbeiten dürfen nur tüchtige und geübte Arbeiter beschäftigt werden.

Arbeitsleistungen, welcher der bauleitende Beamte den gedachten Bedingungen nicht entsprechend findet, sind sofort, und unter Ausschluß der Anrufung eines Schiedsgerichts, zu beseitigen und durch untaugliche zu ersetzen. Für hierbei entstehende Verluste an Materialien hat der Unternehmer die Staatskasse schadenlos zu halten.

Arbeiter, welche nach dem Urtheile des bauleitenden Beamten untüchtig sind, müssen auf Verlangen entlassen und durch tüchtige ersetzt werden.

Materialien, welche dem Anschlage, bezw. den besondern Bedingungen oder den dem Verträge zu Grunde gelegten Proben nicht entsprechend, sind auf Anordnung des bauleitenden Beamten innerhalb einer von ihm zu bestimmenden Frist von der Baustelle zu entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

Den Herren Lokal-Schulinspektoren bringe ich hierdurch zur Kenntniß, wie die königliche Regierung zu Aachen durch Verfügung vom 19. d. M. I. 3023 angeordnet hat, daß am Schlusse des Wintersemesters diejenigen Kinder aus der Schule entlassen werden können welche an diesem Termine entweder das 14. Lebensjahr vollendet haben, oder innerhalb der nächsten 6 Monate vollenden werden, vorausgesetzt, daß sie die Schule regelmäßig besucht und eine ausreichende Schulkenntniß sich erworben haben.

Von dieser Bestimmung kann schon bei der diesjährigen Osterprüfung Gebrauch gemacht werden. Malmedy, den 25. März 1887.

Der Kgl. Kreis-Schulinspektor Esser.

Bekanntmachung.

Da im Laufe dieses Jahres ein Kursus in der rationellen Bienenzucht zu Aachen stattfinden wird, so erlaube ich hierdurch diejenigen Herren Lehrer, welche an demselben theilzunehmen gesonnen sind, mir eine diesbezügliche schriftliche Mittheilung spätestens bis zum 17. April d. J. zugehen zu lassen. Malmedy den 27. März 1887.

Der Kgl. Kreis-Schulinspektor Esser.

Ein Kaiserfest.

Der Tag ist nun vorüber, an welchem Kaiser Wilhelm sein neunzigstes Lebensjahr vollendete, ein Tag, welcher sich zu einem ewig denkwürdigen

Festtage nicht nur für das deutsche Volk, sondern, wie wir sagen dürfen, für die gesammte europäische Völkergemeinschaft gestaltete. Aus den unruhig bewegten Zeiten, in denen wir seit einer Reihe von Monaten leben, hob sich dieser Tag ab als ein Ereigniß, welches — wir möchten sagen — den Geistern eine andere Richtung gab und sie in neue Bahnen lenkte.

Bestimmt waren die inneren Kämpfe, das deutsche Volk fühlte sich an diesem Tage einig wie in seinen Theilen und Parteien, so mit dem Kaiser, welchem als dem Vater des Vaterlandes Aller Herzen in Liebe und dem Gelübde der Treue entgegenzuschlugen. Wie auf dem weiten Plage vor dem Palais des Kaisers die Menge den Tag über dichtgedrängt stand, den Augenblick erlauernd, wo es ihr vergönnt war, den geliebten Monarchen zu sehen und ihm zuzujubeln, so waren in ganz Deutschland und überall, wo es Deutsche giebt, die Blicke auf den erhabenen Träger der deutschen Kaiserkrone gerichtet, im Geiste nicht nur dem Schöpfer und Beschützer des Reichs und des Kaiserthums huldigend, sondern sich beugend vor der Lebenskraft, welche Kaiser Wilhelm der Krone durch sein Wirken und Leben gegeben, besiegt und überzeugt von dem Segen, welcher selbst in unserer Zeit der Erfindungen und Fortschritte des hochstrebenden Menschengesetzes der Krone entstrahlen und sich in den Herzen Aller niederlassen kann, wenn sie getragen wird von einem so gottbegnadeten Herrscher.

Aber auch das Ausland hat sich der Theilnahme an dem Kaiserfeste nicht entzogen, ja auch das Ausland war, wie wir ohne Uebertreibung sagen dürfen, überwältigt von der Größe des in der Geschichte einzig dastehenden Ereignisses, daß ein solcher Herrscher, wie Kaiser Wilhelm, der sein Vaterland der Größe, der Einigkeit, und dem Ruhme zugeführt, in ungebeugter Kraft und geliebt und verehrt von seinem Volke einen solchen Tag erleben durfte. Von den fremden Nationen Europas blieb keine unvertreten, sei es durch ihre Souveräne oder Mitglieder ihrer Herrscherfamilien, sei es durch besondere Abgesandte, und aus allen Hauptstädten Europas liefen an diesem Tage Kundgebungen ein, welche bezeugten, daß auch das Ausland dem ehrwürdigen Monarchen auf dem deutschen Kaiserthron an diesem Tage seine Huldigungen darbrachte. Alle nationalen Gegensätze schwiegen, es gab nur einen Ausdruck der Verehrung für Kaiser Wilhelm, der allenthalben als ein Fürst des Friedens, gewissermaßen als der Patriarch von Europa gefeiert wurde.

So gestaltete sich das zu einem des inneren und des äußeren Friedens. Der Tag ist vorüber, aber der Eindruck desselben wird doch wohl von nachhaltiger Kraft und Dauer sein. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringen wird und ob in Wäldern wieder unruhige Zeiten uns bevorstehen werden. Aber das wissen wir, daß der schützende Damm des Friedens durch die Feier des am 22. März an Kraft gewonnen hat und daß, wenn sich etwa jetzt friedensstörende Absichten hervorzuziehen sollten, dieselben noch größere Hindernisse würden zu bekämpfen haben wie vorher: denn diese zum 22. März von aller Welt zu erkennen gegebenen Friedenskundgebungen waren mehr als oberflächliche Formen, sie hatten ihren Ursprung in den Herzen der Völker und sind selbst zu einer Macht geworden, die eine natürliche Schwerkraft besitzt und sich gewiß zur Geltung bringen wird. So dürfen wir denn hoffen, daß von diesem Kaiserfeste die deutsche Nation wie Europa selbst einen dauernden Segen haben wird, und daß es unserem geliebten Monarchen durch den Einfluß, den seine ehrwürdige Persönlichkeit auf ganz Europa ausübt, auch in Zukunft beschieden sein wird, für die Erhaltung des Friedens und somit für das Glück seines dankbaren Volkes zu sorgen.

Dankersatz des Kaisers.

Es ist eine wunderbare Fügung des Himmels, daß Mir nach so vielen unvergeßlichen Erinnerungstagen auch noch vergönnt gewesen ist, am 22. März Mein neunzigstes Lebensjahr zu vollenden. In demüthigem Grusse erkenne Ich die Gnade Gottes, welche Mich diesen Tag hat erleben lassen, welche Mir in so hohem Alter die Kraft zur Erfüllung Meiner Fürstlichen Pflicht erhalten hat, welche Mir das Glück gewährt, noch den Lebensabend mit Meiner geliebten Gemahlin zu theilen und auf eine kräftig emporkommende Nachfolge von Kindern, Enkeln und Nennkeln zu schauen.

Neunzig Jahre eines menschlichen Lebens, welche eine lange Spanne Zeit! Wenn ich sie im Geiste an Mir vorübergehen lasse, so will es Mir oft kaum faßlich erscheinen, was Ich Alles erlebt, erfahren und errungen habe. Die göttliche Vorsehung hat Meine Wege, wenn auch nicht ohne schwere Prüfungen, sicher geleitet und zu glücklichen Zielen geführt. Gottes reichster Segen hat auf Meiner Arbeit geruht.

In frühester Jugend habe Ich die Monarchie Meines tiefgebeugten Vaters in ihrer verhängnisvollen Heimfuchung gesehen. Ich habe aber auch die hingebendste Treue und Opferfreudigkeit, die ungebrochene Kraft und den unverzagten Muth des Volkes in den Tagen seiner Erhebung und Befreiung kennen gelernt. Jetzt in Meinem Alter blicke Ich, nach so manchen Wechselfällen Meines Lebens, mit Stolz und Befriedigung auf die großen Wandlungen, welche die ruhmvolle Vergangenheit der jüngsten Zeit, ein unvergängliches Zeugniß deutscher Einigkeit und aufrichtiger Vaterlandsliebe, in Deutschland geschaffen hat. Möge Unserem theueren Vaterlande die lang ersehnte Errungenschaft, wie Ich es zuversichtlich hoffe, in ungestörter, segensreicher Friedensarbeit zu stets wachsender Wohlfahrt aller Klassen der Nation gereichen!

In wohlthuerender Erinnerung an eine solche ereignisreiche Vergangenheit gewinnt die neunzigste Wiederkehr Meines Geburtstages für mich eine besondere Bedeutung, welche durch die allgemeine tief empfundene Theilnahme Meines Volkes erhöht wird. Aus allen Theilen des Reiches, aus fernen Landen, in denen Deutsche eine neue Heimath gefunden, selbst von jenseits des Ozeans her, sind mir Adressen in zum Theil kunstvoller, gediegener Ausstattung, Zuschriften und Telegramme, poetische und musikalische Gaben, Blumenpenden und Arbeiten in überreicher Anzahl zu diesem seltenen Tage zugegangen. Von Gemeinde-Verbänden, größeren wie kleineren Umfangs, von Collegien, Corporationen und Genossenschaften jeder Art, von wissenschaftlichen und Kunst-Instituten, von Anstalten und einzelnen Personen bin Ich in der herzlichsten Weise beglückwünscht worden. Künstler, bildende wie darstellende, Studierende der deutschen Universitäten, Akademien und technischen Hochschulen, Krieger-, Turn-, Bürger- und andere Vereine, Gilden und Zünfte haben in der verschiedensten Weise ihre treue Anhänglichkeit an Mich kundgethan. Durch festliche Veranstaltungen und Festversammlungen ist der Tag aller Orten verherrlicht worden. Der Umfang und die Mannigfaltigkeit dieser bereyten Beweise von Liebe und Verehrung ist so groß gewesen, daß sich die Feier des Tages zu einer nationalen Huldigung für Mich gewandelt hat.

Nicht vernag Ich Allen, welche Mir so liebevolle Aufmerksamkeiten erwiesen haben, im Einzelnen dafür zu danken. Tief ergriffen von solcher durch alle Schichten der Bevölkerung gehenden Bewegung kann Ich nur der Gesamtheit zu erkennen geben, welche ungemeine Freude Mir jeder an seinem Theile bereitet hat und wie tief mein Herz von innigster Dankbarkeit für alle diese patriotischen Kundgebungen erfüllt ist.

Es giebt wahrlich für Mich kein größeres Glück, kein erhebenderes Bewußtsein als zu wissen, daß in solcher Weise die Herzen Meines Volkes Mir entgegen geschlagen!

Möge Mir diese Treue und Anhänglichkeit als ein theueres Gut, welches die letzten Jahre Meines Lebens hell erleuchtet, erhalten bleiben! Mein Sinnen und Denken aber soll wie bisher so auch ferner für die Zeit, welche Mir zu wirken noch beschieden sein wird, darauf gerichtet sein, die Wohlfahrt und Sicherheit Meines Volkes zu heben und zu fördern.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 23. März 1887.

An den Reichskanzler.

Wilhelm.

Politische Nachrichten.

— Die vorige Woche gehörte dem Kaiser. Das Interesse nicht nur von ganz Deutschland, man kann sagen Europas und aller Orten, wo Deutsche wohnen, war auf den neunzigsten Geburtstag Kaiser Wilhelms concentrirt. An die neunzig fürstliche Personen, ein Kranz erlauchter Häupter, wie ihn selten ein Fürst um sich sah, waren nach Berlin gekommen, um im eigenen Namen und im Auftrage ihrer Herrscherfamilien ihre Glückwünsche darzubringen. Am Montag empfing der Kaiser die Abgesandten nicht fürstlichen Geblüts darunter den Cardinal Galimberti, der ein Schreiben des Papstes überbrachte. Am Geburtstage selbst konnten nur die Fürstlichkeiten empfangen werden; abgesehen von ihnen genossen nur der Reichskanzler und der Graf Moltke die Auszeichnung, in besonderer Audienz ihre Glückwünsche darzubringen zu dürfen. Die anderen Würdenträger, Botschafter, Minister, Generale sahen den Kaiser erst Abends auf der großen Abendunterhaltung im Schloß.

— Ganz über alle Beschreibung war die Bedeutung der Liebe zum Kaiser in der Reichshauptstadt. Der Schmuck der Häuser, die Illumination, die festliche Menschenmenge in den Straßen hatten kaum je vorher ihres Gleichen. Ganz besonders bemerkenswerth war es, wie die kleinen Leute wetteiferten, ihre festliche Stimmung zum Ausdruck zu bringen. Die Vorfeier bildete der große Fackelzug, an welchem über 2400 Studenten und Vertreter der deutschen Universitäten und sonstigen Hochschulen Theil nahmen. Es war die einzige vorbereitete directe Kundgebung, welche der Kaiser angenommen hat. Warum er es that, hat er der Fackelzugdeputation, die er zu sich in's Palais befohl, selbst gesagt; weil er mit ganz besonderer Freude die Festigung der nationalen Gedanken in dem jungen Geschlecht verfolgt hat. — Aber auch die Berichte aus dem übrigen Deutschland lassen erkennen, daß allerwärts die neunzigste Wiederkehr des Tages, an welchem Deutschland ein solcher Kaiser, der Einiger des Reichs, der siegreiche Feldherr, das Vorbild der Gerechtigkeit, der Hort des Friedens, geboren wurde, im Herzen des Volkes die rechte Würdigung gefunden hatte. Aus allen Theilen des Reichs, aus fernen Landen, von jenseits des Ozeans sind eine überreiche Menge von Adressen, Telegrammen und Gaben eingegangen. Von der Freude, welche die allgemeine tief empfundene Theilnahme erweckt hat, legt der Dankersatz des Kaisers Zeugniß ab, zugleich aber auch von der Demuth und der unwandelbaren Pflichttreue, die stets in allen wunderbaren Fügungen des Himmels besondere Zierden Kaiser Wilhelms waren.

— Die Verlobung des Prinzen Heinrich, zweiten Sohnes des Kronprinzenpaares, mit der Prinzessin Irene von Hessen-Darmstadt, wurde am 22. März beim Empfang der Fürsten vom Kaiser selbst verkündet.

— Die Plenarberathung brachte eine große Rede des Fürsten Bismarck, welche vor Allen die Entschiedenheit erkennen ließ, mit der er den Frieden erstrebt. Der Standpunkt des Kanzlers ist ein rein politischer, der von dem Gedanken beherrscht wird, die staatsstreuen Katholiken von den destruktiven Elementen des Centrums loszureißen und in die Schaar der treuen und bewußten Vertheidiger des Reiches einzureihen für die Stunde der Gefahren, die „in nicht zu ferner Zeit“ entstehen können. Von diesem Standpunkt aus muß denn auch die Beurtheilung der rein confessionsellen Fragen eine vollkommen objective und vorurtheilslose sein. Die katholischen Mitglieder, so Bischof Kopp und Graf Brühl, stellten in ihren Reden den Dank an die Regierung für ihr weites Entgegenkommen und ihr ernstes vertrauensvolles Bestreben voran. Im Einzelnen gestaltete sich die Abstimmung nicht ganz leicht, verschiedene Anträge des Bischofs wurden angenommen, in anderen gab er nach. Die Versammlung endete mit der Annahme des Gesetzes im Ganzen; unter der Mehrheit befanden sich Fürst Bismarck, Minister Friedberg und Bischof Kopp.

Vermischtes.

* (Verspätet). Aus Büllingen. Auch hier wurde der 90jährige Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in würdiger Weise gefeiert. Nachdem am Vorabend feierliches Glockengeläute das Herantreten des großen Tages verkündet, marschirte eine Festversammlung unter Vorantritt der Lozheimer Musikkapelle durch unsern Ort nach dem prächtig geschmückten Festlocale zu und fand hier bei den harmonischen Klängen der gut geleiteten Kapelle eine erhebende Feier statt. Mit wahrer Begeisterung stimmte die Versammlung in das vom Herrn Bürgermeister dargebrachte dreimalige Hoch auf unsern allverehrten Kaiser ein. Die Schulfeier war in diesem Jahre besonders sinreich und schön arrangirt, jedes Schulkind erhielt ein Festbröckchen. Auch der Gesangverein versammelte sich zu einem frühlichen Feste und sogar ein Familienfest gestaltete sich zu einer patriotischen und zu dem Tage passenden Kundgebung.

— Also darum! — Bruder Niederlich erregte neulich nicht geringes Aufsehen, als er nüttern in den Straßen Berlins erschien. „Es ist wirklich aller Ehren werth“, lobte ihn Jemand, „daß er endlich das Trinken abgeschworen hat.“ „Gewiß ist es aller Ehren werth“, bestätigte ein Anderer; „aber das Verdienst gebührt den Wirthen, die sich verschworen haben, ihm keinen Credit mehr zu geben.“

— Eine „Kleinigkeit“. Ein Europäer, der bei einem Eisenbahnunfall mehrere Rippen gebrochen, erstattet dem Polizeikommissär in Chicago die Meldung wegen einer Schadenersatzklage. Der Kommissär: „Was? Wegen einer solchen Kleinigkeit wollen Sie eine Klage erheben? Neulich hatten wir 32 Tode hier und keinem von ihnen ist es eingefallen, die Bahnverwaltung zu belangen.“

— Das Neueste aus Kalan. Verdiente Bismarck nicht unter Vormundschaft gestellt zu werden? — Warum? — Nun, weil er Alles durchbringt. Warum verheirathet sich Eugen Richter nicht? Damit er nicht „Ja!“ zu sagen braucht.

— Gutes Fabrikat. Einige Herren standen an der See, als eine der fashionabelsten Damen vorüberauschte. „Ach!“ rief der Eine aus, „welcher Teint! So etwas gibt es in der ganzen Stadt nicht wieder; ich bin stolz auf dieses herrliche Weib!“ „Ist es ihre Frau?“ fragte ein Fremder. „Nein mein Herr! „Oder ihre Tochter?“ „Ach das nicht, ich bin gar nicht verwandt mit ihr und doch stolz auf ihren Teint. Ich bin nämlich Apotheker und habe ihr denselben verkauft — eigenes Fabrikat — mein Herr!“

— Eine verunglückte Correctur. Ein Bildhauer verfertigt einen Grabstein, auf dem das Alter des Verstorbenen mit 89 Jahren angegeben war. Als er noch über der Ausführung des Steines arbeitete, fanden die Auserwählten des Dahingeschiedenen, daß derselbe eigentlich 90 Jahre alt geworden sei, und ersuchten den Bildhauer, noch ein Jahr hinzuzufügen. Er that es buchstäblich, und noch heute liest der Wanderer mit Erstaunen auf jenem Grabsteine, daß der darunter Ruhende das Alter von 89 Jahren erreicht hat.

— (Eingegangen.) Papa: „Merke Dir, mein Sohn, der Mensch soll sich selbst verleugnen.“ — Fritz: „Aber Papa, daß läßt Du ja immer durch den Bedienten thun.“

— „Können Sie mir wohl sagen, wo hier das Leihhaus ist?“ — „Bedauere, nein!“ — „Ach Sie Glücklicher, dann können Sie mir wohl 10 Mark pumpen?“

— Immer die Gleiche. A.: Sage, Freund, warum nennst Du Deine Frau denn immer „Aequinoxyen“? — B.: Weil sie Tag und Nacht gleich ist. — A.: Wie das? — B.: Nun, das ist einfach genug. Morgens brummt sie, Mittags brummt sie und Nachts brummt sie erst recht. Wenn das nicht „Tag- und Nacht-Gleiche“ ist, dann weiß ich wahrhaftig nicht, was man so nennen soll.

— Bei der Testamentseröffnung. Nachlaßrichter: Bedauere wirklich, mein Herr, aber wie aus dem Testament zu ersehen ist, hat Ihre verstorbene Frau Sie mit gar nichts bedacht. — Trauernder Gatte: Die gute Seele, — auf alle mögliche Weise ist sie darauf bedacht gewesen, mich den Schmerz um ihren Tod zu verringern.

Jagd

Am 16. April

werde ich im Bürgermei

1. Den um
zirk der
Wache

2. den pacht
bacher Fels
Provinzialst
standen un

auf 5 Jahre öffentlich v
Bütgenbach, 20

Jagd

Am Mittwoch

werde ich in der Wirth

die Waldja
lingen, Mü

in 4 Bezirken auf 6,

Die Jagdbezirke

flächeninhalt von ca 18

Bahnhstationen: Bütgenb

pachtung werden die

Feldjagden
Hünningen

ebenfalls zur Verpachtung

Büllingen, den

Oeffn

eines Lan

Auf Anstehen der G

lein Maria Catharina La

Donnerstag den

zu Weismes, im Hotel S

die zum Ma

hörigen zu

stehend aus

zwei anderen

bäulichkeiten

parzellen.

gegen ausgedehnte Zahlung

Besitzantritt: 1. Mai

Gleichzeitig wird ein

g

mitversteigert werden.

Malmedy, den 16. M

4

zu verkaufen bei Hub.

Zeichen

zu haben in der Buchdrucke

Jagdverpachtung.

Am 16. April d. J. Nachmittags 1 Uhr
werde ich im Bürgermeistereilocale hier selbst:

1. Den im vorigen Jahre nicht verpachteten Bezirk der Feldjagd von Beyweß jenseits der Warthe
2. den pachtlos gewordenen Theil der Bütgenbacher Feldjagd links von der Machen-Trierer Provinzialstraße, der theilweise mit Kulturen bestanden und einen guten Rebestand hat,

auf 5 Jahre öffentlich verpachten.

Bütgenbach, 20. März 1887.

Der Bürgermeister
Nemery.

Jagdverpachtung.

Am Mittwoch den 13. April ds. Jz.
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Wirthschaft des Herrn J. Thelen hier

die Waldjagden der Gemeinden Krintelt, Büllingen, Mürringen, Hümmingen und Honsfeld

in 4 Bezirken auf 6, 9 Jahre öffentlich verpachten.

Die Jagdbezirke sind zusammenhängend, haben einen Gesamtlächeninhalt von ca 1800 ha und einen guten Rebestand. Nächste Bahnhöfe: Bütgenbach und Sellenenthal. Anschließend an diese Verpachtung werden die

Feldjagden der Gemeinden Kocherath, Mürringen, Hümmingen und Büllingen

ebenfalls zur Verpachtung ausgestellt werden.

Büllingen, den 21. März 1887.

Der Bürgermeister
Jost.

Öffentlicher Verkauf eines Landgutes in Weismes.

Auf Anstehen der Erben der zu Weismes verlebten Rentnerin Fräulein Maria Catharina Lambly, wird der unterzeichnete Notar,

Donnerstag den 31. März cr. Morgens 10 Uhr
zu Weismes, im Hotel Schomus

die zum Nachlasse der Maria Cath. Lambly gehörigen zu Weismes gelegenen Immobilien, bestehend aus einem großen herrschaftlichen und zwei anderen Wohnhäusern nebst Oekonomiegebäulichkeiten und 60 Morgen Wiesen- und Ackerparzellen.

Gegen ausgedehnte Zahlungsstermine öffentlich versteigern.

Bestand: 1. Mai 1887.

Gleichzeitig wird ein fast neuer

geschlossener Wagen

mitversteigert werden.

Malmedy, den 16. März 1887.

Licht,
Notar.

4 starke Pferde

zu verkaufen bei Hub. Blaise, Malmedy.

Zeichenpapier- & Carton

zu haben in der Buchdruckerei d. Bl.

Schulhausbau.

Am 4. April d. J. Nachmittags 4 Uhr
werde ich im Bürgermeistereilocale hier selbst

das aus Ziegelsteinen zu erbauende, im Ganzen zu 18170 Mark veranschlagte neue Schulgebäude für die Gemeinde Bütgenbach

öffentlich an den Mindestfordernden in Verding geben. Plan und Kostenanschlag können bis dahin in meinem Bureau eingesehen werden.

Bütgenbach, den 11. März 1887

Der Bürgermeister
Nemery.

Haus-Verkauf.

Das den Minderjährigen Baquay zu Wallerode zugehörige, und daselbst Lelegene

Wohnhaus nebst Scheune und Stallung mit dem angrenzenden Garten das Ganze einen Flächeninhalt von 19 Ar 73 M. haltend

steht bis zum 1. April d. J. unter der Hand zu verkaufen. Etwaige Liebhaber wollen sich bis dahin an den Vormund Heinrich Dupont zu Wallerode wenden.

Biehmarkt in Amel am Montag den 4. April cr.

***** Absolut unparteiische Zeitung. *****

3 Mark 50 Pfg.

Für nur vierteljährlich erhalten die Abonnenten der in Berlin erscheinenden

„Neueste Nachrichten“

nachstehend verzeichnete 7 Beiblätter:

1. „Der Hausfreund“, ein illustriertes Familienblatt ersten Ranges (16 Druckseiten stark) — wöchentlich.
2. „Neueste Moden“, illustr. Modenzeitung mit Schnittmuster-Beilagen, monatlich.
3. „Produkten- und Waarenmarkt-Bericht“ betr. Baumwolle, Wolle, Getreide, Leder, Colonial- u. Fettwaaren zc. — wöchentl.
4. „Verloofungsblatt“ betr. Staatspap., Prioritäten, Anl.-Loose zc. wöchentlich.
5. „Zeitung für Landw. u. Gartenbau“, 2 mal monatl.
6. „Hausfrauen-Zeitg.“ 2 mal wöchl.
7. „Humoristisches Echo“ — wöchentlich

Die „N. N.“ zählen nach erst fünfjährigem Bestehen bereits zu den gelesesten Tagesblättern des deutschen Reichs. Sie verdankt diese stets wachsende Ausbreitung und Beliebtheit vor allem ihrer vollkommen unparteiischen Haltung.

Die Neueste Nachrichten enthalten bei tägl. Erscheinen (außer Montags) ausführl. unpart. polit. Mittheilungen, ferner Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen aus der Presse aller Parteien. — Nachr. über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft; Gerichtshalle, Lokalnachr. — Spannende Romane. — Sorgfältige Börsen- u. Handelsnachr. — Vollständiges Berl. Coursbl. — Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten.

Abonnements der „Neueste Nachrichten“ incl. obiger 7 Beiblätter pro Quartal nur 3,50 Mk. nehmen alle deutsch. u. österr. Postanstalten entgegen.

Inserate haben bei der gr. Verbreit. d. Bl. die denk. günst. Wirkung.

Probenummern grat. u. fr. Billigste Berl. Tages-Zeitung (M. 3,50).

Bau-Materialien-Handlung.

Dachziegel, bester Qualität, hochroth und schieferfarbig, sowie alle gangbaren

Baumaterialien und Kalk

zu haben bei

Eduard Klein, Weismes.

Die Kalkbestellungen bitte einige Tage vorher zu machen.

